



BRENNENDES THEMA

Ist Asche ein optimales Düngemittel? Gemeinsam mit Unternehmen gehen Innsbrucker Wissenschaftler dieser Frage nach.

W eit über 100.000 Tonnen Asche aus der heimischen Biomasseverbrennung müssen jedes Jahr zum Großteil teuer deponiert werden. Dies kostet derzeit mehr als 60 Euro pro Tonne – Tendenz steigend. „Das Interesse der Wirtschaft an neuen Verwertungsmöglichkeiten von Holzasche ist groß“, schildert Prof. Heribert gemeinsam vom Institut für Mikrobiologie der Universität Innsbruck. Er leitet auch das K-Regio Zentrum BioTreat für biologische Behandlungs- und Recycling-Technologien. „Im Rahmen dieses Zentrums arbeiten wir mit zahlreichen Unternehmen zusammen, die unsere Forschungsarbeit zur sinnvollen Wiederverwertung von Asche unterstützen“, so gemeinsam. BioTreat möchte durch Forschung und Entwicklung dazu beitragen, den Anteil erneuerbarer Energien am Energiemix zu erhöhen, die Prozesse wirtschaftlicher zu gestalten

und die lokalen Stoffkreisläufe zu schließen. Dabei geht es zum Beispiel um Biogasanlagen sowie um den Aufbau eines Beratungsnetzwerks für Biogasanlagenbetreiber, oder eben um Holzasche aus der Biomasseverbrennung und deren nachhaltige Verwertung als Dünger oder Bodenhilfsstoff.

OPTIMALE VERWERTUNG
Grundlage für diese Anwendungen sind Aschen aus unbehandelten Hölzern, die sehr niedrige Schadstofffrachten aufweisen und bei einer kontrollierten Ausbringung im Sinne der Kreislaufwirtschaft einer optimalen Verwertung zugeführt werden. Entscheidend ist dabei, dass europaweit gültige Qualitätsstandards eingeführt werden. Aus ökologischer Sicht wird davon ausgegangen, dass schadstoffarme Aschen, entsprechend aufbereitet und mit Stickstoffträger ergänzt, hervorragende Düngemittel darstellen würden. 

IT-RISIKEN BEWERTEN

Der zunehmende Einsatz von IT-Systemen in Unternehmen bringt neben erhöhter Produktivität auch eine Reihe von Risiken mit sich. „Kritische Geschäftsprozesse sind mittlerweile so stark von Informationstechnologie abhängig, dass die negativen Auswirkungen von Angriffen und Ausfällen nicht nur einen temporären Stillstand bewirken, sondern Unternehmen auch nachhaltig schädigen können“, sagt Dr. Frank Innerhofer-Oberperfler von der Forschungsgruppe Quality Engineering am Institut für Informatik, die von Prof. Ruth Breu geleitet wird. Gemeinsam mit Swiss Re Germany AG und arctis Softwaretechnologie GmbH entwickelt sie einen Ansatz für die systematische Evaluation von IT-Sicherheitsrisiken. „Der BITSEC Risk Evaluator bildet den gesamten Prozess der Risikobewertung anhand eines modularen Fragebogens ab, und mit dem BITSEC Scenario Browser können die erarbeiteten Schadensszenarien abgebildet werden“, erklärt der Informatiker. Es wird dabei eine Auswertung nach den vier Kriterien IT-Risiko-Exponierung, Qualität des Risikomanagements, Risiko aufgrund der Geschäftstätigkeit und subjektive Einschätzung durch die Nutzer vorgenommen. 

INNSBRUCK VORNE DABEI



In dem vom Österreichischen Patentamt in diesem Jahr erstmals erstellten Uni-Erfindungsranking belegt die Universität Innsbruck mit drei Patenten bzw. Gebrauchsmustern hinter den beiden Technischen Universitäten Graz und Wien den dritten Platz. Allen heimischen Universitäten gemeinsam wurden im Vorjahr 25 Patente erteilt, sie wären damit in Summe quasi das zweitinnovativste Unternehmen in Österreich. An der Universität Innsbruck liegt die Zahl der Erfindungsmeldungen auf hohem Niveau, mittlerweile werden an die 30 Erfindungen, die von der Universität zu einem Patent angemeldet wurden, verwertet. Im Vorjahr haben die daraus erwirtschafteten Lizenzeinnahmen erstmals die Grenze von 100.000 Euro überschritten. 